

Johannes-Passion – Einführung in die Edition

For English Version please see page 17

DIE WICHTIGSTEN FAKTEN ZUR EDITION DER JOHANNES-PASSION VON *CRITICAL CLASSICS* IN KÜRZE:

- Die vorliegende Edition der Johannes-Passion von J.S. Bach basiert auf der Librettofassung der im Bärenreiter-Verlag erschienenen Neuen Bach-Ausgabe (NBA/BA05037).
- Orchesterpart und Gesangsstimmen bleiben von den Änderungsvorschlägen unberührt.
- Alle Änderungsvorschläge sind durch Farbmarkierungen im Libretto nachvollziehbar gemacht und in der mittleren Kommentarspalte erläutert.
- Diese Edition zielt nicht auf Aufführungen der Johannes-Passion im Rahmen von Gottesdiensten ab. Liturgische Belange werden von der Edition nicht berücksichtigt.
- Die Nutzung der Edition in Teilen oder in Gänze ersetzt nicht eine vertiefende Einführung für die Aufführenden.
- Die Edition zielt weniger darauf ab, Härten in der Darstellung der Juden abzumildern, als darauf, das Handeln der Juden im Kontext der historisch-politischen Situation nachvollziehbarer zu machen und die Hohepriester als zentrale Akteure zu benennen.
- Die Edition versucht durch textliche Klarstellung von Orten der Handlung, Sprechenden und Gemeinten eine oftmals antijüdische Wirkung durch Missverständnisse zu vermeiden.
- Im Rahmen einer Aufführung muss nicht jede der vorgeschlagenen Änderungen umgesetzt werden. Jedes künstlerische Leitung kann selbst über jede einzelne Änderung entscheiden und ist auch frei, eigene Lösungen zu finden, wo dies sinnvoller erscheint.
- Einen Beispieltext, der gerne in Programmen rechtfrei abgedruckt werden kann, finden Sie unter www.criticalclassics.org/Downloads.
- Jede Nutzung des Materials ist rechtfrei.

NENNUNG

Wir würden uns freuen, wenn bei Hinzuziehung der Edition in den entsprechenden Veröffentlichungen ein Hinweis wie dieser aufgenommen würde: „Das Libretto wurde in Bezug auf diskriminierungsarme Sprache und Darstellung modernen Standards angenähert unter Hinzuziehung der Edition on Critical Classics. Auf Basis der Librettofassung der im Bärenreiter-Verlag erschienenen Neuen Bach-Ausgabe (NBA/BA05037).“

WEITERE INFORMATIONEN UND KONTAKT: www.criticalclassics.org [info\(at\)criticalclassics.org](mailto:info(at)criticalclassics.org)

Allgemeine Einleitung

Aktuell gibt es eine breite gesellschaftliche Diskussion darüber, wie wir mit historischen Kunstwerken in Bezug auf Sexismus, Rassismus, Exotismus etc. umgehen können. Die Initiative *Critical Classics* legt analog zu ihrer diskriminierungsarmen Edition von "Die Zauberflöte" eine Edition des Oratoriums Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach vor, die nicht auf eine einzelne Aufführung abzielt, sondern all jenen, die sich für eine Aufführung entscheiden, eine diskriminierungsarme Textversion und weiterführendes Material zur Verfügung stellt. Dafür bringt das Projekt erstmals ausgewiesene Expert*innen u.a. der Bereiche Sensitivity Reading, Vertreter*innen von Religionsgemeinschaften, Religionswissenschaften, Chorwesen, Diversität, Dramaturgie, Libretto, Verlagswesen und Musikalische Leitung zusammen. Durch die Edition soll auch ein breiterer gesellschaftlicher Diskurs befördert werden, wie mit problematischen Inhalten in historischen Musikwerken umgegangen werden kann.

Die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach ist eines der meistgespielten Oratorien des Repertoires. Die Darstellung der Juden darin wird heute weitestgehend einvernehmlich als problematisch eingestuft. Stellvertretend für viele Stimmen sei die Jüdische Allgemeine vom 27.03.2017 zitiert: „Während sich die Kirchen heute vom Antijudaismus Luthers deutlich distanzieren, verleiht Bachs Musik dem unaufgeklärten Luthertum des Barock weiter eine Stimme.“ Die Wirkungsgeschichte der Bibeltex-te war teils verheerend. Kirchen wie weltliche Regierungen beriefen sich immer wieder auf die Aussagen des Neuen Testaments, um Diskriminierung und Verfolgung von Juden zu rechtfertigen. Johann Sebastian Bach steht mit seiner Vertonung in dieser judenfeindlichen Rezeptionstradition. Bibelwissenschaftler Johann Michael Schmidt zitiert die Bach-Biografien von Martin Geck, wenn er sagt: „So krass und so brutal sind diese Judenchöre nie in Musik gesetzt worden wie in der Johannes-Passion von Bach.“ (Deutschlandfunk, 2013). Auch viele andere – wie z.B. der Landesmusikrat NRW – sehen Handlungsbedarf, weil auch und gerade im Bereich der Laienmusik große Verunsicherung besteht, wie mit den problematischen Inhalten des Werks umgegangen werden kann. Denn es muss davon ausgegangen werden, dass die Darstellung der Juden in Bachs Passion zur Vertiefung und Verfestigung negativer Stereotypen über diese Religionsgemeinschaft beiträgt. Ohne die Musik von Johann Sebastian Bach zu ändern oder die Aussagen der Texte zu diskreditieren, analysiert die Edition die Probleme im Detail und schlägt in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der betroffenen Religionsgemeinschaften Änderungen vor, die die diskriminierende Wirkung reduziert und Aufführenden und Publikum die Sicherheit gibt, durch die Beschäftigung mit einem der größten Kunstwerke der Musikgeschichte nicht den Antisemitismus zu befördern. Zusammengefasst zielt das Projekt 1.) darauf ab, allen Musiker*innen diskriminierungsarmes Aufführungsmaterial zur Verfügung zu stellen, 2.) den Zuhörer*innen einen diskriminierungsarmen Zugang zur Kunst zu gewähren und 3.) die Diskussion

über einen angemessenen Umgang mit diskriminierenden Aspekten von Musikwerken zu befördern. Das Projekt richtet sich sowohl an Liebhaber*innen wie an professionelle Musiker*innen. Ein starker Fokus liegt aber bei den unzähligen Liebhaber*innen, die Bachs Passionen zur Aufführung bringen und dabei jahrhundertealte Texte singen (müssen), die ihren eigenen Überzeugungen zum Teil deutlich widersprechen.

Fragen wie „Gibt es einen strukturellen Antijudaismus im Christentum?“ oder „Stellt Antijudaismus in Oratorien nur einen Makel dar oder gründet er im Kern des Christseins selbst?“ wurden im Rahmen der editorischen Arbeit diskutiert, spielten aber bei der Erarbeitung von Änderungsvorschlägen keine weitere Rolle. Eine Edition wie die vorliegende kann in keinem Fall durch einzelne Textänderungen solch tiefliegenden Probleme ansprechen, diskutieren oder gar lösen.

Jenseits der Frage, ob und gegebenenfalls welche Texte bei einer Aufführung geändert werden sollen scheint es uns wichtig, die Probleme der Texte mit den Aufführenden während der Probenphase zu thematisieren. Mitunter werden die Stücke monatelang geübt und problematische Inhalte dabei so oft repetiert, dass sie ins Unterbewusstsein sinken. Oder es kommen nach Monaten der Proben Solisten hinzu, die Texte mit irritierenden Inhalten singen, ohne dass dies angekündigt oder kontextualisiert würde. *Critical Classics* rät, dass die Aufführenden nicht unvorbereitet in solche Probensituationen geführt werden sollten. Vielmehr sollten sie als potenzielle Vermittler*innen betrachtet werden, die anderen das Werk und auch seine problematischen Aspekte entschlüsseln helfen können.

Ziel der vorliegenden Edition ist nicht, dass sich das (aktuell oftmals mehrheitlich christliche) Publikum „besser fühlt“, wenn es einer Aufführung beiwohnt, die weniger diskriminierende Texte enthält. Im Zentrum steht die Überzeugung, dass jede nicht-kontextualisierte und unwidersprochene Wiederholung von Stereotypen diese vertieft und vor allem in Kombination mit der Wirkmacht der Musik von Johann Sebastian Bach tiefen Eindruck bei Aufführenden wie Zuschauenden hinterlässt. Ein wichtiger Ausgangspunkt bei der Erarbeitung der Edition von *Critical Classics* war die Frage, wen wir als Publikum imaginieren. Diese Frage ist bei einem jahrhundertealten, geistlichen Werk mit einer sehr bewegten Aufführungsgeschichte durchaus komplex. Die Intention der Autoren zielt eindeutig auf eine Aufführung im Rahmen eines Gottesdienstes an Karfreitag ab. Dieser Intention folgen die verschiedenen Aufführungen und Umarbeitungen durch Bach selbst. Aktueller Standard für die Aufführung der Johannes-Passion ist die Aufführung als Konzert entweder in Kirchen oder Konzertsälen. Aufführungen des Werke im Rahmen von Gottesdiensten finden nur noch in sehr geringem Umfang statt. Die Frage, ob sich das Werk bei Einbeziehung der Edition noch für eine Aufführung im Rahmen eines Gottesdienstes eignen würde, hat für uns keine Rolle gespielt. Aus diesem Grund haben wir liturgische Belange bei unserer Arbeit nicht berück-

sichtig. Stattdessen gehen wir von der aktuell bei weitem häufigsten Aufführungssituation in Deutschland aus: Einer Konzertsituation in einem Konzertsaal oder einer Kirche ohne Einbettung in einen Gottesdienst und ohne die nach dem ersten Teil von den Autoren vorgesehene und angenommene Predigt. Außerdem halten wir die Edition als Grundlage für eine szenische Aufführung des Werkes als geeignet. Dies gilt sowohl für Interpretationen im Sinn eines Musikdramas als auch für Tanzabende.

Es scheint uns wichtig zu betonen, dass es im Rahmen einer solchen Edition nicht möglich ist, bei jeder Textstelle absolut gültige Klarheit darüber zu gewinnen, ob sie geändert werden sollte oder nicht. Nicht zuletzt ist jede Einschätzung vom Ort der Aufführung abhängig, an dem eine Aufführung stattfinden soll. In Deutschland z.B. könnte ein Nutzen der Edition neben der Vermeidung der Verbreitung von antijüdischen Stereotypen darin bestehen, eine breitere Diskussion über den Umgang mit problematischen Werken des klassischen Repertoires zu befördern. Gerade in Bezug auf antijüdische oder antisemitische Inhalte besteht in Deutschland aufgrund seiner Geschichte oftmals eine andere Haltung als in vielen anderen Ländern. In Israel könnte der Nutzen darin liegen, das Werk in der Einschätzung einer breiteren Öffentlichkeit überhaupt erst aufführbar oder eine Aufführung zumindest diskutierbar zu machen. Dabei ist es wichtig, zwischen den unterschiedlichen Formen von Diskriminierung zu unterscheiden, denen Juden ausgesetzt sind: Als *Antijudaismus* bezeichnet man den in Mittelalter und Früher Neuzeit hauptsächlich religiös begründeten Judenhass. Erst im 19. Jahrhundert kam mit dem *Antisemitismus*, ein zwar ebenfalls religiös fundierter aber gleichermaßen pseudowissenschaftlich und rassistisch geprägter Judenhass auf. Auch wenn die Johannes-Passion also textlich und musikalisch keine antisemitischen Intentionen in sich tragen kann, ist es dennoch möglich, dass der darin enthaltene Antijudaismus heute eine antisemitische Wirkung entfaltet.

Voraussetzungen / Vorannahmen / Einschränkungen

Im Folgenden ein paar Einordnungen, die im Rahmen der Stakeholdergesprächen getroffen wurden, die für *Critical Classics* bei der Erarbeitung der Edition wichtig waren: „Evangelien erzählen nicht wie es war sondern es sind Predigten“. „Evangelien können auch politische Inhalte in sich tragen.“ „Bei einer Aufführung der Johannes-Passion im Rahmen eines Gottesdienstes könnte die Predigt problematische Inhalte framen, so wie es bei der Lesung von Evangelientexten in der Regel geschieht.“ „Pfarrer können für Gottesdienste Bibelübersetzungen nach eigener Wahl verwenden oder selbst eine solche erstellen.“

Wichtig für die Einordnung der Wirkung der Johannes-Passion ist ein Bewusstsein für die verschiedenen Zeitebenen, die hierbei eine Rolle spielen. Folgende Ebenen wurden von uns als relevant

für die Edition angenommen: Die historische Zeit der Geschehnisse zu Jesu Lebzeiten (um das Jahr 30 unserer Zeitrechnung), die Entstehungszeit des Johannes-Evangeliums um das Jahr 100, die Zeit der Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche durch Martin Luther (1522), die Entstehungszeit der Komposition von Johann Sebastian Bach (1724), die Rezeptionsgeschichte der Johannes-Passion und schließlich unsere eigene Zeit als die der aktuellen Aufführungen. Allein die Aufzählung dieser Zeitebenen macht deutlich, wie komplex die Einschätzung von Text und Musik in Bezug auf mögliche diskriminierende Inhalte sein muss.

Das Libretto

Dieser Edition liegt die Überzeugung zugrunde, dass die meisten der Zuhörenden mit den in der Johannes-Passion dargestellten Vorkommnissen nur im Allgemeinen und nicht im Detail vertraut sind. Wir nehmen an, dass nur die Wenigsten den Text des Johannes-Evangeliums präsent haben oder das Oratorium regelmäßig hören. Durch die veraltete Sprache sehen wir das Verständnis von Figuren und Situationen durch ein heutiges Publikum weiter erschwert.

Die Texte der Johannes-Passion bestehen nur zu einem Teil aus originalen Bibelzitierten – nämlich dem Text des Johannes-Evangeliums Kapitel 18 und 19 sowie zwei kurzen Passagen aus dem Matthäus-Evangelium – basierend auf der Übersetzung Martin Luthers, jedoch durch die Autoren dem Sprachgebrauch des frühen 18. Jahrhunderts angeglichen. Bach und sein namentlich unbekannter Librettist haben darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer Quellen hinzugezogen. Z.B. frühere Passionswerke anderer Komponisten oder einzelne Liedtexte. Nur ein sehr geringer Teil des Textes von Bachs Johannes-Passion stammt von seinem Librettisten oder ihm selbst.

Einen genauen Überblick über die Herkunft des Textes jeder einzelnen musikalischen Nummer gewährt das Dokument „Johannes-Passion Text mit Quellen“, das Sie hier XXX aus dem Download-Bereich von Critical Classics herunterladen können. Von der reinen Anzahl her sind die musikalischen Teile, die auf freien Dichtungen basieren, mit 24 Nummern gegenüber den 16 auf dem Johannes-Evangelien beruhenden Nummern in der Überzahl. Gleichzeitig muss aber festgehalten werden, dass die Erzählung der zwei ungekürzten Kapitel des Johannes-Evangeliums das textliche Zentrum darstellt – schon allein, weil nur hier die eigentliche Handlung stattfindet.

Bach und sein Librettist nahmen sich die Freiheit, zur Steigerung des dramatischen Effekts Passagen des Matthäus-Evangeliums (Kapitel 26,75 und Kapitel 27,51) einzubeziehen, was bei einem Werk mit dem expliziten Titel „Johannes-Passion“ auffällig ist und dem Zweck der Evangelien-Verbreitung in einer nur zum Teil alphabetisierten Bevölkerung konträr zuwider läuft.

Für die Einordnung der Johannes-Passion ist es wichtig zu verstehen, dass das Johannes-Evangelium, auf dem das Werk maßgeblich beruht, das zuletzt entstandene der vier kanonischen Evangelien ist. Es entstand um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung. Zu dieser Zeit begann sich das Christentum in der Römischen Welt auszubreiten. Während Jesus selbst sich nicht grundsätzlich vom Judentum abgrenzte oder eine neue Kirche gründen wollte, war das Christentum zur Entstehungszeit des Johannes-Evangeliums in seiner Entwicklung zu einer eigenständigen Kirche bereits fortgeschritten. Es scheint daher geboten anzunehmen, dass die auffallend gemäßigte Darstellung der historischen Person Pontius Pilatus im Johannes-Evangelium dem politischen Interesse geschuldet ist, die Römischen Machthaber durch die Schrift nicht zu provozieren. Wenn also Jesus und die Juden im Johannes-Evangelium als Kontrahenten dargestellt werden, deren Konflikt auch ein bemühter Pilatus nicht zu entschärfen in der Lage war, muss man diese Darstellung als eindeutig gefärbt und nur bedingt den historischen Fakten folgend verstehen. Vielmehr scheint das Evangelium geprägt von dem Bemühen, durch eine deutliche Abgrenzung vom Judentum die Herausbildung einer separaten christlichen Identität zu befördern. Durch die Vernachlässigung wichtiger historischen Fakten wie etwa des politischen Drucks auf die Juden durch die römische Okkupation oder die gegenüber anderen Evangelien verkürzte Darstellung des Verhörs Jesu durch Pilatus entsteht ein verzerrtes Bild der Juden und ihres Verhältnisses zu Jesus.

Diese manipulative Darstellung hat sich über die Jahrhunderte in der Übersetzung Martin Luthers bis zur Bach'schen Komposition weiter getragen. Es scheint Absicht, wenn in der Johannes-Passion die Zuordnung der vertonten Texte durch ein unvorbereitetes Publikum durch eine Reihe von Faktoren erschwert wird: Wie im Johannes-Evangelium bleiben in der Johannes-Passion oftmals fundamentale Informationen zu Ort, Sprecher und historischem Kontext unklar. Während in den anderen Evangelien differenzierend von Pharisäern, Sadduzäern, Priestern, Leviten und Mitgliedern des herodianischen Königshofes die Rede ist, wird bei Johannes pauschalisierend von „den Juden“ gesprochen, die mit Jesus debattieren und streiten. Dabei wird konsequent der Eindruck vermittelt, es stünden viele aggressive Juden einem ruhigen, gefassten Jesus gegenüber, der mit ihrer Religionsgemeinschaft nichts zu tun hat. Indem Jesu Identität als Jude zumindest verschleiert wird, kann der Text eine Vielzahl von antijüdischen Stereotypen bemühen, um die Juden negativ darzustellen. Gleichzeitig erhalten die Juden an keiner Stelle Gelegenheit, die Beweggründe ihrer Handlungen ausreichend darzustellen. So erscheint ihre Aggression oftmals unvermittelt und unmotiviert – also umso mehr fragwürdig und verurteilenswert. Z.B. erfahren wir den Grund von Jesu Verhaftung durch die Juden oder den Grund ihrer Anklage vor Pilatus nicht. Ihre Antwort auf Pilatus' Frage nach ihren Vorwürfen bleibt zutiefst inhaltsleer und somit ihre Angriffe scheinbar unbegründet: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.“ Auch weil im Johannes-Evangelium Jesu Gerichtsverhandlung sehr verkürzt dargestellt wird, erscheint die Aggressivität der Juden weniger begründet und damit – im Vergleich mit den

Darstellungen in den anderen Evangelien – niederträchtiger. Weiterhin wird z.B. durch die Art der Anmoderation durch den Evangelisten oftmals der aus jüdischer Sicht stark provozierende und existenziell bedrohliche Charakter vieler Bemerkungen von Pilatus verschleiert. In der Folge bleibt dann unverständlich, warum die Juden derart erregt reagieren. Der Eindruck von grundsätzlicher Aggressivität und Hass gegenüber Jesus wird erweckt und durch die Musik nochmals verstärkt.

All die genannten Faktoren werden in der Übersetzung Martin Luthers überdeutlich. Luthers Haltung dem Judentum gegenüber wandelte sich im Verlauf seines Lebens hin zu einer deutlich antijüdischen Position. So forderte er z.B. 1543 in seiner Schrift „Von den Jüden vnd jren Lügen“ neben dem Niederbrennen von Synagogen und jüdischen Häusern auch die Konfiszierung aller jüdischen Bücher einschließlich des Talmuds. Mehr als ein Viertel der Bibliothek von Johann Sebastian Bach bestand aus Schriften von Martin Luther. Man muss also davon ausgehen, dass Bach das Christentum maßgeblich in der Überlieferung durch Martin Luther verstand.

Die musikalische Darstellung der handelnden Personen

In Bezug auf die musikalische Besetzung der Personen in der Johannes-Passion von J. S. Bach sind mehrere Aspekte zu beleuchten. Zunächst fällt auf, dass Bach Jesus und Pilatus mit tiefen Männerstimmen besetzt. Schon allein dadurch wirken diese sehr gefasst, unaggressiv und im Besitz von objektiver Wahrheit. Neben einigen wenigen Randfiguren treten außer den genannten nur die Juden als Hauptakteure in Erscheinung. Diese werden durchweg durch den Chor dargestellt. Insgesamt kann man mehrere unterschiedliche Rollen benennen, die der Chor im Rahmen einer Aufführung übernimmt: Weitgehend außerhalb der konkreten Handlung stehen die Chöre und Choräle, die die Handlung reflektieren. Hier nimmt der Chor Anteil, trauert und reflektiert die Geschehnisse. In Ihnen kommt die versammelte Kirchengemeinde, also die Teilnehmer*innen des festlichen Gottesdienstes, für den das Werk komponiert wurde, zu Wort. Die Autoren haben sich hier ganz offensichtlich eine tief religiöse, homogen christliche Zuhörerschaft vorgestellt.

Die durch den Chor dargestellten Juden werden an keiner Stelle namentlich benannt, sondern nur nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe identifiziert. Keiner von ihnen spricht einzeln, denn ihr Text ist durchweg chorisches Gesetzt. Allen voran in den sogenannten „Turba-Chören“ („Turba“ = „Schar“, „Volkshaufen“, aber auch „das Getümmel“, „der Trubel“, „der Lärm“) werden sie als erregte Masse dargestellt. So bezeichnet man Chöre in geistlichen Werken, in denen Menschengruppen dargestellt werden, die am Geschehen unmittelbar beteiligt sind, im Gegensatz zu den Chören, die die Handlung reflektieren oder kommentieren. In der Johannes-Passion werden in solchen Turba-Chören Juden (Hohenpriester, Pharisäer sowie Diener) sowie Soldaten dargestellt. Juden (inklusive der Hohepriester!) und Soldaten werden also in der musikalischen Anlage auf eine Stufe

gestellt. Und auch in Form und musikalischem Gestus sind sie nicht zu unterscheiden. Die vierzehn Turba-Chöre der Johannes-Passion werden von der Bach-Forschung als formgebend für das gesamte Werk angesehen. Von diesen 14 Chören stellen zwölf Gruppen von Juden dar und zwei Gruppen von Soldaten.

- 2/b Diener der Hohenpriester und Pharisäer: „Jesum von Nazareth“
- 2/d Diener der Hohenpriester und Pharisäer: „Jesum von Nazareth“
- 12/b Knechte und Diener des Kaiphas: „Bist du nicht seiner Jünger einer?“
- 16/b Juden: „Wäre dieser nicht ein Übeltäter“
- 16/d Juden: „Wir dürfen niemand töten“
- 18/b Juden: „Nicht diesen, sondern Barrabam“
- 21/b Kriegsknechte: „Sei begrüßet, lieber Jüdenkönig“
- 21/d Hohepriester und Diener: „Kreuzige, kreuzige“
- 21/f Juden: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz“
- 23/b Juden: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht“
- 23/d Juden: „Weg, weg mit dem, kreuzige ihn!“
- 23/f Die Hohepriester: „Wir haben keinen König denn den Kaiser“
- 25/b Hohepriester der Juden: „Schreibe nicht: Der Jüden König“
- 27/b Kriegsknechte „Lasset uns den nicht zerteilen“

Die Turba-Chöre stehen oftmals in enger musikalischer sowie textlicher Beziehung zueinander und auch deshalb für sich, weil der Chor hier ausschließlich Texte aus dem Johannes Evangelium Kapitel 18 und 19 singt. Wo die Chöre nicht einfach als kurzer Einwurf angelegt sind fällt auf, dass die inhaltlichen Stereotype des Textes auch Eingang in die musikalische Gestalt gefunden haben. Auffällig häufig wählt Bach hier die Form des Fugato (in deutlichem Kontrast zu den homophonen Sätzen der (christlichen) Choräle und vieler Arien). Das Fugato erzeugt sofort den Eindruck des Durcheinanderrufens, wenig geordneten, Chaotischen, das das Klischee der „ewig streitenden Juden“ bedient. Während Figuren wie Jesus und Pilatus einen Austausch in ruhigem Ton führen, bei dem jeder Ausreden darf, reden Juden und Soldaten gleichzeitig und durcheinander. Eine oftmals schmerzhaft Chromatik und aufgewühlte Begleitung verstärken diesen Eindruck weiter. Dem unklaren Charakter des Johannes-Evangeliums in Bezug auf Sprecher etc. entspricht die Anlage der Johannes-Passion, bei der in Hinsicht auf die Besetzung des Chores nicht zwischen Hohepriestern und Volksmenge der Juden unterschieden wird.

Weiterhin ist auffällig, dass Bach unabhängig von der dramatischen Situation bzw. der dargestellten Personen in den Turba-Chören stets einen gemischten Chor besetzt. So z.B. in Nr. 23f „Wir

haben keinen König“. Hier sprechen laut Anmoderation durch den Evangelisten die Hohepriester, die historisch eindeutig rein männlich sein müssten. Gleiches gilt für das Fugato „Sei begrüßt, lieber Jüdenkönig!“. Obwohl Frauen damals keine Soldaten waren singt auch hier ein gemischter Chor. Während diese Darstellung in Konzert und im Rahmen eines Gottesdienstes vielleicht unlogisch aber doch hinnehmbar erscheint, stellt sie moderne Formen der Aufführung wie eine szenische Realisierung vor inhaltliche Probleme. Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass intuitives Auffassen und Zuordnen der Inhalte durch die Zuhörenden durch die musikalische Anlage weiter erschwert oder gar verwirrt wird. Sowohl in der musikalischen Anlage als auch in der musikalischen Gestaltung werden Juden im Kontrast zu fast allen anderen Handelnden grundsätzlich negativ dargestellt.

Die Vorgehensweise von Critical Classics

Einige inhaltliche Grundsätze der Vorgehensweise durch *Critical Classics* waren:

- Wir greifen nicht in die Musik ein.
- Wir ignorieren weitestgehend den religiösen Aspekt und die liturgische Funktion der Texte und lesen diese wie eine dramatische Handlung.
- Wir schälen den historisch-politischen Kontext heraus.
- Bei den Änderungsvorschlägen benutzen wir eine dem historischen Sprachgebrauch angenäherte Diktion, so dass diese nicht auffallen.
- Wir nehmen eine klare Verortung der einzelnen Szenen vor, so dass Missverständnisse darüber, wer gerade anwesend ist und wer gerade spricht, minimiert werden.
- Wo es sinnvoll erscheint werden andere Übersetzungen hinzugezogen (z.B. bei Nr. 18a: Elberfelder Bibel)
- Die Nutzung der Edition ersetzt keine vertiefte Einführung für die Chorist'innen und Musiker'innen.

Im Ergebnis hat die Edition weitaus weniger zum Ziel, Härten in der Darstellung der Juden abzumildern oder zu eliminieren – was als alleiniger Ansatz bereits an der musikalischen Sprache Johann Sebastian Bachs scheitern würde. Vielmehr zielt die Edition im Kern darauf ab, das Handeln der Juden im Kontext der historisch-politischen Situation nachvollziehbarer und die Hohepriester als zentrale Akteure erkennbar zu machen. Die Darstellung der Juden im Johannes-Evangelium und in der Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach ignoriert weitgehend die Tatsache, dass die jüdischen Völker des mittleren Ostens aufgrund der Besatzung durch die Römer harten Repressalien ausgesetzt waren. Diese Edition betont die Bedrohung für die jüdischen Völker, die von einem möglichen Konflikt mit dem Römischen Statthalter oder – noch

gravierender – dem Römischen Kaiser ausgehen würde. Außerdem wird in dieser Edition die Differenzierung zwischen der jüdischen Menge und ihren Anführern verstärkt. Dadurch erscheint das Volk als von den eigenen Anführern manipuliert und nicht grundlos hasserfüllt.

Pilatus provoziert im Verlauf der Handlung die Juden u.a. durch seine wiederholte Anspielung auf Jesu vermeintliche Rolle als „König der Juden“. Inwieweit diese und andere Provokationen Auslöser für das aggressive und abwehrende Verhalten der Juden sind, lässt der Originaltext offen. In der vorliegenden Edition wird der Fokus dahingehend verschoben, dass Pilatus' Provokationen an mehreren Stellen eindeutig als Auslöser des aggressivem Verhaltens der Juden nachvollziehbar gemacht werden. Die von Pilatus gegenüber Jesus und den Juden mehrfach ins Spiel gebrachte Anerkennung eines eigenen „Königs der Juden“ hätte eine fundamentale Infragestellung römischer Autorität bedeutet.

Mehrere Stellen werden zur Änderung mit dem Ziel vorgeschlagen, eine größere Klarheit darüber herzustellen, wer gerade agiert bzw. gemeint ist. An einigen dieser Stellen dient dieses Vorgehen dem Zweck, den Eindruck zu vermeiden, eine große Menge von Juden verübe hier Gewalt. Oftmals wird dies erreicht, indem Personalpronomina durch die jeweiligen Namen oder Funktionen (z.B. „Priester“) ersetzt werden. In der Johannes-Passion ist es u.a. durch eine heute ungebrauchliche Sprache sowie durch den Einschub von Arien und Chorälen zwischen zwei Evangelientexten beim unvorbereiteten Hören oftmals schwer nachzuvollziehen, wer gerade spricht bzw. handelt. Dadurch können im Extremfall Aggressionen (z.B. die der Soldaten in Nr. 21) unbewusst anderen Handelnden (dort z.B. den Juden) zugeordnet werden, weil diese generell als Ursprung der meisten Untaten dargestellt werden. Die vorliegende Edition versucht dies zu verhindern, indem herausgearbeitet wird, wer gerade handelt. Manche dieser vorgeschlagenen Textänderungen können bei Aufführungen durch Variierung in der Besetzung der Chöre (z.B. Hohepriester unterschieden von der jüdischen Menge) weiter unterstützt werden.

Das Anliegen, stereotype Zuschreibungen durch Klarheit zu vermeiden, wird auch durch die Klärung der Orte, an denen die unterschiedlichen Teile des Geschehens stattfinden, unterstützt. In dieser Edition finden sich Ortsangaben in der Kommentarspalte des Librettos und sind außerdem als ein gesondertes Dokument („Szenario“), welches hier bzw. im Downloadbereich der Homepage www.criticalclassics.org/Downloads verfügbar ist. In Bezug auf die Orte des Geschehens geht diese Edition bei der zentralen Verhandlung (obwohl dies nicht klar aus dem Evangelientext hervorgeht) von folgenden Orten aus: Ein Raum im Gericht, ein Platz vor dem Gericht, der zwar den Hohepriestern aber nicht der Menge zugänglich ist, sowie Gabbatha – der öffentliche Ort an dem Pilatus sein Richteramt ausübte. Dies ist insofern wichtig, als dass angenommen wird, dass weder vor noch im Gericht eine größere Anzahl von Juden an der Handlung teilnimmt sondern

erst, ab dem Moment, in dem Pilatus Jesus nach Gabbatha führt. Ein Großteil der aggressiven Auseinandersetzung grenzt sich demnach auf Jesus, Pilatus und die Hohepriester ein.

Darüber hinaus ist die Edition bestrebt, auch das Auftreten der Hohepriester weniger klischeehaft darzustellen. Dieses wird z.B. durch eine Annäherung der Darstellung des Erregungsgrads der unterschiedlichen Akteure angestrebt. Bei mehreren Stellen schlägt die Edition vor, die Juden in der Anmoderation durch den Evangelisten nicht „schreien“ sondern „rufen“ zu lassen. Gleichermaßen wird an anderer Stelle vorgeschlagen, auch Pilatus „rufen“ zu lassen statt nur zu „sprechen“. Im Resultat ergibt sich dadurch das Bild einer allgemein erregten Grundstimmung, wodurch die stereotype Stigmatisierung der Juden als immer erregt streitend abgemildert wird.

In der Edition gibt es keine Vorschläge für Textänderungen in Bezug auf musikalische Nummern, die in den späteren Versionen der Johannes-Passion durch Bach selbst geändert oder ersetzt wurden. Die Neukompositionen Bachs für spätere Aufführungen der Johannes-Passion betreffen nicht den Evangelientext und keine der relevanten Stellen in Arien oder Chören.

Technisch ging *Critical Classics* bei der Erarbeitung der Edition folgendermaßen vor: Zunächst wurde eine Expert'innengruppe unter Einbeziehung der in dem Werk diskriminierten jüdischen Gemeinschaft gebildet. Diese wurde in einer Reihe von Gesprächen von externen Expert'innen unterstützt, die dann gemeinsam die Passion hinsichtlich antijudaistischer Darstellungen analysierten und problematische Textpassagen identifizierten. Im nächsten Schritt wurden alternative Texte für die betreffenden Passagen erarbeitet. Dann erfolgt eine Überprüfung der neuen Texte u.a. auch durch namhafte Musiker'innen. Abschließend wurden die Erkenntnisse und veränderten Texte in der vorliegenden Edition als inhaltliche Einführung, Szenario, Beispieltext für den Abdruck in Programmheften, annotiertes Libretto und Notentext veröffentlicht.

Alle Editionen von *Critical Classics* werden in einer finalen, ausgiebigen Kontrollphase von einer Vielzahl von Profis der unterschiedlichen Bereiche wie Diversity, Musikwissenschaft, Dirigieren, Gesang oder Dramaturgie überprüft. Auch nach der Veröffentlichung ist dieser Prozess nicht abgeschlossen. Anschließend wird das Feedback der Fachöffentlichkeit genutzt, um die Edition gegebenenfalls weiter zu verbessern.

TEAM CRITICAL CLASSICS (AUSWAHL)

Leyla Ercan (Beraterin für Diversität)

Ilya Kukharensko (Dramaturg)

Beeke Holzer (Dramaturgin und Projektmanagerin)

Han Körner (Dramaturg'in und Projektmanager'in)

Änne-Marthe Kühn (Dramaturgin und Projektmanagerin)

Berthold Schneider (Initiator, Autor und Projektmanager)

Critical Classics bedankt sich bei all jenen, die ebenfalls zu dieser Ausgabe beigetragen haben.

Insbesondere bei: Max Czollek, Matthias Loerbroks XXX

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen zur vorliegenden Fassung und hoffen, dass dieses Werk einen Beitrag zur Debatte über einen angemessenen Umgang mit dem historischen Schatz des klassischen Oratorienrepertoires leisten kann.

Die „Minimal-Variante“

Alternativ zu der vorliegenden Edition möchten wir auch auf die Möglichkeit hinweisen, die anti-jüdische Wirkung der Johannes-Passion bei Aufführungen dadurch zu vermindern, dass durch minimale Textänderungen bis ins letzte Drittel des Werkes verunklart wird, dass es sich bei der aggressiven Gruppe um Juden handelt. Da die Gruppe dann zunächst nicht identifiziert wird, besteht auch keine Notwendigkeit, ihre scheinbar grundlose Aggressivität in der Darstellung abzumildern. Die antijüdische Wirkung einer Aufführung wird durch ein solches Vorgehen deutlich gemindert.

Die Grenzen dieser Fassung sind jedoch offensichtlich: Grundsätzlich bleiben die Handelnden Juden auch solche und wer mit den Inhalten der Passionsgeschichte auch nur ansatzweise vertraut ist, weiß das auch. Die Nennung der Juden wird in dieser Variante bis kurz vor Ende verallgemeinernd geändert. Und kommt danach lediglich indirekt und nicht in Zusammenhang mit einer aggressiven Haltung oder Handlung vor. Auch wenn also die Zuschreibung der grausamen Aktionen in den konkreten Situationen nicht erfolgt, so werden sie auch nicht relativiert und können auf einer abstrakteren Ebene sehr wohl den Juden zugeordnet werden. Immerhin entfällt der direkte emotionale Link zwischen der Gewaltausübung und den Juden, der an vielen Stellen durch die Musik stark gesteigert wird. Auch in dieser Version können die letzten drei Nennungen der „**Juden König**“ (25a, 25b, 38) aus unserer Sicht beibehalten werden. Sie erzählen dass „die Menge“ Juden sind. Die Formulierung an diesen Stellen ist sehr bekannt, jede Änderung würde bei einem substantiellen Teil des aktuellen Publikums ungewollte Irritationen hervorrufen. Gleichzeitig taucht diese Formulierung erst weit nach den gewaltgeladenen Auseinandersetzungen auf, so dass eine emotionale Verbindung zwischen diesen und den Juden von den Zuschauenden nur mittelbar hergestellt wird.

Wir sehen diese Variante durchaus kritisch. Zwar gelingt es hier, durch einige wenige Textänderung, die direkte antijüdische Wirkung des Werkes deutlich zu vermindern. Die Änderungsvorschläge sind vom Umfang her minimal (insgesamt nur 37 Worte) und betreffen folgende Partien: Evangelist (19 Worte), Pilatus (sieben Worte), Jesus (vier Worte), Chor (sieben Worte). Jeweils die Änderungen des Namens „Jüden“ in „Juden“ nicht mitgezählt. Allerdings könnte dieses Vorgehen als Möglichkeit missverstanden werden, das Problem des historischen und aktuellen Antijudaismus durch einfaches Weglassen von ein paar Worten lösen zu können. Ebenfalls könnte ungewollt der Eindruck entstehen, dass die Juden das eigentliche Problem sind. Wir haben uns dennoch entschlossen auch auf die Möglichkeit eines solchen Vorgehens hinzuweisen um jenen einen Weg aufzuzeigen, die keine umfangreicheren Textänderungen vornehmen wollen.

Vorgeschlagene Textänderungen der Minimalvariante

Nr. 2a, EVANGELIST

Jener¹⁾ aber, der ihn verriet, stund auch bei ihnen.

¹⁾ ORIGINAL: Auf deutsch besitzt der Name „Judas“, des Verräters Jesu, phonetisch eine große Nähe zum Namen der Religionsgruppe der Juden und erzeugt dadurch unterschwellig eine negative Konnotation.

VORSCHLAG: Da die Judas-Erzählung einen hohen Bekanntheitsgrad besitzt, kann der Name nicht weggelassen werden, sollte aber wann immer möglich vermieden werden.

Nr. 6

EVANGELIST

Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der **Priester**¹⁾ nahmen Jesum und bunden ihn und führten ihn aufs erste zu Hannas, der war Kaiphass Schwäher, welcher des Jahres Hoherpriester war. Es war aber Kaiphass, der **den seinen**²⁾ riet, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 10

JESUS

Ich habe frei, öffentlich geredet für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle **Menschen**¹⁾ zusammenkommen, und habe nichts im Verborgnen geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe! Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesaget habe.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 16c

EVANGELIST

Da sprachen die **Priester**¹⁾ zu ihm:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 16e

PILATUS

Bist du **dies Volkes**¹⁾ König?

(...)

PILATUS

Woher dir Frage?²⁾ Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du getan?

(...)

JESUS

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den **Priestern**³⁾ nicht überantwortet würde, aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Pilatus' Erwiderung ist in Bezug auf die Juden sehr abfällig. VORSCHLAG: Der Text wird durch eine neutrale Erwiderung ersetzt.

³⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr 18a

EVANGELIST

Und da er das gesaget, ging er wieder hinaus zu **der Menge**¹⁾ und spricht zu ihnen:

PILATUS

Ich finde keine Schuld an ihm. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen losgebe, wollt ihr nun, daß ich euch **des Volkes**²⁾ König losgebe?

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 21b.

CHOR

Sei begrüßet, lieber **oh du mächt'ger König**¹⁾!

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 21e

EVANGELIST

Die **Priester**¹⁾ antworteten ihm:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 23a.

EVANGELIST

Die **Priester**¹⁾ aber schrieen und sprachen:

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 25a.

EVANGELIST

Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Pilatus aber schrieb eine Überschrift und satzte sie auf das Kreuz, und war geschrieben: «Jesus von Nazareth, der **Juden**¹⁾ König». Diese Überschrift lasen viel **Menschen**²⁾, denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget ist. Und es war geschrieben auf ebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester **des Volkes**³⁾ zu Pilato:

25b.

CHOR

Schreibe nicht: der **Juden**⁴⁾ König, sondern daß er gesaget habe: Ich bin der **Juden**⁵⁾ König.

^{1, 4 und 5)} ORIGINAL: Jesus wird von Pilatus durch die Inschrift als vermeintlicher Anführer der Juden bezeichnet. Johann Sebastian Bach hat die Schreibweise „Jüden“ aus der im sogenannten „Meißner Amtsdeutsch“ verfassten Bibel-Übersetzung von Martin Luther übernommen. In dieser Sprachvariante hieß es „Jüden“. Diese Sprachvariante war vor allem in Sachsen und Thüringen – wo Bach herstammte – gebräuchlich. In unserer Zeit spielen Sprachvarianten im Alltag eine wesentlich geringere Rolle als damals. Eine der wenigen heute noch auffindbaren schriftlichen Referenzen zur Schreibweise „Jüden“ findet sich im Titel der Schrift Martin Luthers „Von den Jüden vnd jren Lügen“. VORSCHLAG: Die offensichtlich antijüdische Referenz „Jüden“ vermeiden und durch die heutige Bezeichnung ersetzen. Die Zuordnung Jesu zu den Juden kann bleiben, da sie nichts über die Gruppe derer aussagt, die Jesus im Lauf der hier dargestellten Handlung gegenüberstehen.

^{2 und 3)} ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier agierenden um Juden handelt. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 27c

JESUS

Hier¹⁾, siehe, das ist dein Sohn!

¹⁾ ORIGINAL: In der direkten Anrede wirkt der Begriff „Weib“ jedoch deutlich abwertend. VORSCHLAG: Die Anrede wird weggelassen und durch einen allgemeinen Ausruf ersetzt.

Nr. 28

Er nahm alles wohl in acht
in der letzten Stunde,
seine Mutter, **so** bedacht,
bleibt mit ihm im Bunde¹⁾.

O Mensch, mache Richtigkeit,
Gott und Menschen liebe,
stirb darauf ohn alles Leid,
und dich nicht betrübe!

¹⁾ ORIGINAL: Die frei erfundene Erzählung, dass Jesus seiner Mutter vorsorglich einen Vormund setzt, weil er nach seiner Hinrichtung diese Funktion nicht mehr erfüllen kann, impliziert, dass eine Frau nicht ohne männliche Fürsorge existieren kann. Auch wenn die Zuhörenden selbstverständlich grundsätzlich selbst imstande sind dies als zeitverhaftet einzuordnen, vertieft jede Wiederholung dieses Klischees sexistische Stereotype. VORSCHLAG: Die Stelle wird verallgemeinernd umgedichtet.

Nr. 36

EVANGELIST

Die **Priester**¹⁾ aber,

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

Nr. 38

EVANGELIST

Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war (doch heimlich aus Furcht vor den **Priestern**¹⁾), daß er möchte abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubete es. Dero-wegen kam er und nahm den Leichnam Jesu herab. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und bunden ihn in leinen Tücher mit Spezereien, wie

die **Juden**²⁾ pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je gelegt war. Dasselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen **des Volkes**³⁾, dieweil das Grab nahe war.

¹⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

²⁾ Hier kann der Hinweis auf die Juden (in der modernen Form) beibehalten werden, weil es eine allgemeine Referenz auf jüdische Begräbnisrituale sein könnte.

³⁾ ORIGINAL: Es wird benannt, dass es sich bei den hier Agierenden um Juden handelt, die (indirekt) Gewalt anwenden, fordern oder billigen. Damit werden antisemitische Stereotype reproduziert. VORSCHLAG: Der Begriff Juden wird durch einen unspezifischen ersetzt.

English Version

folgt